«Wir müssen den Mut haben, so zu leben wie wir wollen»

JUGEND-ZUKUNFTSRAT I Wie sieht die Schweiz in 20 Jahren aus? Diese Frage diskutierten am Samstag rund 60 Jugendliche und eine Handvoll Prominente im Historischen Museum in Bern. Die Visionen der Jugendlichen orientierten sich zumeist

STEFAN BÜHLER

schlägt vor, statt dessen den Besche das ein wenig aufzubrechen, Rente, Altersheim, Tod.» Er wünzunehmen. Die Jugendlichen hagriff «Struktur» als Stichwort auf "Destrukturierung" zu negativ. Er Jugend-Zukunftsrat-Tag im Hiagt Balz Ruchti aus München-Kindergarten, Schule, Ausbil-dung, Rekrutenschule, Arbeit, Lehrer in Ittigen, ist der Begriff ruppenleiter, Thomas Loosli, e mit dem Thema «Lebenszeitstorischen Museum für die Grupnuchsee. Er hat sich am Berner en dagegen nichts einzuwenden einem fixen Schema destrukturieren. Im Moment leben wir in ir sollten das Leber

«Brachjahr» als Denkpause

Unverdrossen diskutieren sie weiter, «Ich wünsche mir, wäh-

will. Man muss bloss die Konsekönnten sie ihre Neigungen am sollten ein Jahr lang nur das ma-chen dürfen, was sie wollten. So klärt Rahel El-Maawi aus Thalwil kann immer machen, was man wäre eine Zeit, während der ich rend meines Lebens gelegentlich ein 'Brachjahr' einzuschalten. Das quenzen tragen.» Balz jedoch kein Problem: «Man besten kennenlernen.» Da sieht rul noch nicht gewählt haben, ligatorischen Schulzeit ihren Be-Beispiel: «Viele, die nach der ob-Sie erläutert ihre Idee an einem setzen und nachdenken kann», ernichts tun muss, mich einfach hin-

Rahel bringt die Diskussion auf den Punkt: «Wir wollen so leben können, wie wir es wünschen. Wir müssen aber den Mut dazu aufbringen.» Anschliessend erörtert die Gruppe Wege und Mittel, die Lebenszeit neu zu gestalten. Dabei stossen sie bald einmal an Grenzen: «Wir wurden in die Leistungsge-

sellschaft des Kapitalismus hineingeboren, das können wir nicht ändern, das ist einfach so», meint Annina Zimmermann aus Ittigen.

Umwelt und Freizeit

Nach zweistundiger Diskussion treffen sich die rund 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Videoraum. Neben dem Thema Lebenszeitgestaltung wurden in fünf weiteren Gruppen die Bereiche Mobilität/Verkehr, Nahraumgestaltung, politische Entscheidungsprozesse, Raumplanung/Landwirtschaft

und Schule/Ausbildung diskutiert

Diskussionsgruppen ihre Resulta-

In Kurzreferaten präsentieren die

«Man sollte höhere Steuern auf den privaten Fahrzeugen erheben und mit dem Ertrag die Bahntarife für Personen unter 25 Jahren auf 25 Prozent reduzieren», schlägt der Sprecher der Gruppe Mobilität/Verkehr vor. Dem stehe die Erd-

> öl-Lobby und die Globalisierung der Wirtschaft entgegen, wird ein-gewandt. «An die Globalisierung meint eine junge Frau. der Ehrlichkeit schnell vorbei» zahlreich, sind sich die Jugendli weiter Weg und die Hindernisse sollen. Bis dahin sei es jedoch ein mehr Mitspracherecht erhalten pert's nach Ansicht der Tagenden: «Ein Politiker muss immer an die Freizeit verfügen und die Jungen erhalten, die Menschen über mehr dass in der Schweiz in 20 Jahren Wiederwahl denken. Da ist es mi sie unisono fest. Doch auch da hachen einig. Gefordert seien vor al die Umwelt ein grösseres Gewicht Gruppen gesprochen. Es steht fest der Ökologie denkt niemand.» Ei lem die Politiker von heute, steller ne gute Stunde später haben alle

Politiker kritisieren Jugend Die Stiftung Zukunftsrat, das

und die kantonale Jugendkom-

Jugendsekretariat

Moosseedor

mission, welche den Jugend-Zukunftsrat organisiert haben, erwarteten diese Kritik wohl schon
im voraus: Für den Nachmittag
haben sie Vertreter aus Politik,
Wirtschaft und Kultur eingeladen. Neben den SP-Nationalräten
Alexander Tschäppät und Peter
Vollmer geben sich unter anderen
SVP-Ständerat Ulrich Zimmerli,
Gemeinderätin Ursula Begert
(svp.), Jost Krippendorf und Rolf
Bloch die Ehre.
In den Nachmittagsgesprä-

In den Nachmittagsgesprächen stellen sie ihre Zukunftsvorstellungen den Ideen der Jugendlichen gegenüber. Dabei
kommt es zu überraschenden Erkenntnissen: «Wir haben uns
nicht immer verstanden. Ich habe festgestellt, dass wir zu einer
Generation gehören, die Wände
einrannte. Die Jugendlichen heute kommen aus einer Welt, in der
die Zusammenarbeit gepflegt
wird», analysiert Irina Sauter, die
Gemeindepräsidentin von Moos-

seedorf. Sie spart nicht mit Kritik: Die Vorschläge der Jungen sei en ihr zu brav, sie hätte mehr Visionen erwartet – Vollmer nickt.

an der Machbarkeit, grosse Utopien blieben aus. «Wir haben gelernt, dass Extreme auf Ablehnung stossen. Darum blieben alle sehr realistisch», zieht ein Teilnehmer

Bilanz. Gefordert wurden billigere Bahntarife, mehr Freizeit und Umweltbewusstsein

«Wir haben gelernt, dass extreme Forderungen auf Wider stand und Ablehnung stossen. Si können nie verwirklicht werder Darum blieben alle sehr realistisch», nimmt Balz Ruchti sein Generation in Schutz.

stunden abzläschele», und Sem eine andere Gruppe versucht mi dern, die Bahntarife zu senker nedikt Weibel brieflich auffor nicht aufgelöst: Neun Monat ist der Jugend-Zukunftsrat jedocl pe wird SBB-Generaldirektor Be man sich wieder trifft: Eine Grup Nachhilteunterricht aufzuzieher naristinnen planen, einen Gratis der Unterstützung Alexande können die Jugendlichen nun mi Ischäppäts, den Lehrern «Brach konkrete Projekte vertolgen, ch hren Ideen schwanger gehen un Mit dem Abschluss der Tagun

00 Band 27 10. 97

FEFE